№ 16. Jüdisches 1885.

Familien-Blatt.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.

Gottes Herrlichkeit.

(Zum W.-A. Schemini.)

זה הדבר אשר צוה ה׳ תעשו
וירא עליכם כבוד ה׳ (3. B. M. 9,6)

Mensch, aus Sonnen, aus den Sternen,
Die das Firmament vereint;
Aus den ewg'en Himmelsfernen
Gottes Herrlichkeit erscheint!

In der Mannigfaltigkeit des toten
Reichs der irdischen Natur,
In den hohen, blitzumdrohten
Wipfeln waltet Gottes Spur.

Und auch in den Millionen
Thieren, die um dich zerstreut
Auf des Erdballs Rücken wohnen,
Zeigt sich Gottes Herrlichkeit.

Aber nur im Meisterwerke,
Das er als sein höchstes preist,
Eines Meisters Kunst und Stärke
Wahrhaft ruhmvoll sich erweist.

Mensch, Du bist der Schöpfung Krone,
Frei und mit Vernunft beseelt;
Darum hat dich Gott zum Throne
Seiner Herrlichkeit erwählt.

Kann besteh'n mein Gottesglaube,
Wenn der Gottheit Ebenbild
Gottlos, eine Schlang' im Staube,
Nur mit Abscheu mich erfüllt'? —

Menschen, lebt nach Gottes Willen
Fromm in edler Menschlichkeit:
Nur die Menschheit kann enthüllen
Wahrhaft Gottes Herrlichkeit!

Dr. J. Goldschmidt-Weilburg.

Judith, oder das Perlenhalsband.

Erzählung aus dem russisch-jüdischen Leben.
Von Emilia P . . . . . r.

VII.

In Ardassymsk in Sibirien.

Und Schamyl hielt Wort, seine List gelang ihm. Schon wenige Tage später befand sich Judith bei ihren Verwandten in Kiew. Aber die anstrengende Reise, die fortwährenden Aufregungen, denen sie ausgesetzt war, das Schwanken zwischen Furcht und Hoffen, die innere Herzensangst, brachen nun auch die Elasticität und Frische ihres Geistes und Körpers. Sie fühlte sich krank und unfähig, ohne längere Rast ihr begonnenes Unternehmen fortzusetzen. Sie mußte bei ihren Anverwandten, einem ältern Ehepaar, dessen Kinder in dem weiten Reich zerstreut waren, einige Zeit verbleiben, Kräfte sammeln zu weiterem Thun und Handeln. Hierbei drang die Kunde zu ihr, daß die verbündeten Westmächte, denen sich auch Oesterreich, mit Androhung kriegerischer Einmischung, angeschlossen, inzwischen das russische Belagerungscorps vor Silistria unter Fürst Paskewitsch und General Schilder veranlaßt hatten, seine Beschießungen Silistria's und anderweitige Operationen aufzugeben und sich über den Pruth langsam rückwärts zu concentriren. Mit stillem Jubel begrüßte Judith diese Nachricht, denn so rückte ihr ja der Geliebte näher, gelangte sicher in bessere Pflege und konnte vielleicht genesen. Zugleich wirkte dies, wie ein wunderthätiges Elixir auf ihre überreizten Nerven und ihren bedrückten Geist und bald fühlte sie sich auch kräftig genug, ihre beschwerliche Reise fortzusetzen.

Während des ganzen Zeitraums dieser letzten Ereignisse saß nun der unglückliche Samuel in der kleinen, sibirischen Festung Urdassymsk, ein Gefangener, ein Sträfling, ein Verbannter. Täglich flehlte er zu seinem Gott, der ja seine Unschuld kannte, um Errettung und um Schutz für sein verlassenes Weib, seine trostlose Tochter, seine weinenden Kleinen. Heute war er, wie schon öfter, zum Schildwachestehen commandirt. Mehr wie je flehte er heute zu Gott, und öfter entrang sich ein dumpfes Stöhnen seiner Brust. General Graf Urugiewo, den man, um ihn auf seine alten Tage noch zu militärischen Zwecken zu verwenden, zum Gouverneur des kleinen Festungsstädtchens gemacht, hatte den Klagen des armen, verlassenen Juden schon öfter gelauscht, ohne ihnen jedoch weitere Beachtung zu schenken. Auch heute, während er unruhigen Schrittes sein Gemach durchmaß, drangen vom Hofe herauf und zu seinem Fenster herein die Gebete und Klagen des Verlassenen. Aber heute war der General, der harte Kriegsmann, der den Tod in schrecklichster Weise wüthen gesehen und ihm selbst so oft in's hohle Auge geschaut, weicher gestimmt und zugänglicher. Am frühen Morgen hatte er einen Brief seines Sohnes erhalten, nur wenige Zeilen, die ihn von der erlittenen Verwundung desselben in Kenntniß setzten. Auch der General klagte.

„Mein Sohn, mein Sohn, mein armer Iwan, Du mein jüngster, liebster und bester Sohn meines Herzens, gerade Dich trifft solch' tödtliches Blei, o Gott! Und ich kann nicht zu Dir eilen, Dich nicht mehr segnen, Iwan, mein Sohn!“

Auch er stöhnte auf, und der sonst so harte Mann rang fast verzweiflungsvoll die Hände. Doch wie darob beschämt ermannte er sich wieder.

„Vielleicht noch wird er gerettet“, tröstete er sich und dann sich stolz aufrichtend fügte er hinzu: „Und muß er sterben, so stirbt er den Heldentod, mit „Gott für Kaiser und Vaterland“, wie es Brauch in unserer Familie seit grauer Zeit.“

Mit einem kurzen Seufzer hielt er nun im Gehen inne und trat an's Fenster. Wieder lauschte er den lauten Klagen des Juden. Jetzt sah er auch das betrübte Menschenkind, den Sträfling mit den kurzgeschorenen Haaren, dem abrasirten Bart, sah ihn weinen und sich die Brust zerschlagen und mit dem Angesicht der Erde Staub berühren.

„Armer Kerl“, murmelte er, „will doch einmal seine Geschichte hören“.

Und wie, als wenn er fürchtete, es könne ihm wieder leid werden, schellte er sogleich. Ein Soldat erschien.

„Die Schildwache ist abzulösen, der Mann von unten vor mich zu führen!“ befahl der General mit militärischer Knappheit.

In demselben Augenblick, da der Soldat das Gemach verließ um der gegebenen Ordre nachzukommen, erschien ungerufen ein Anderer mit einem Brief in der Hand.

General Graf Urugiewo erbleichte und seine Hand erbebte ein wenig, als er sie nach dem Schreiben ausstreckte.

„Woher Androwitsch?“ fragte er gepreßt

„Aus Petersburg, Excellenz, antwortete dieser.

„Ah!“ athmete der General auf. Er besah die Adresse, schüttelte den weißen Kopf und erbrach den Brief. Er las, er überflog ihn.

„Rolle mir meinen Sessel an das Fenster, Androwitsch,“ befahl er dem Burschen.

„Gut, kannst gehen,“ und schwer ließ sich Graf Urugiewo auf den herbeigeschobenen Sessel nieder.

„Sonderbar, sehr sonderbar! Ei sieh doch! Ist's möglich! Die Wetterhexe! Und ein Judenmädchen!“ Alle diese Ausrufe entglitten dem Lesenden.

Unschwer ist es zu errathen, daß Judith, ehe sie dem General persönlich vor Augen zu treten wagte, denselben informirte, und für ihre gerechte Sache einzunehmen suchte. Sie that dies von Petersburg aus, wohin sie glücklich gelangt war, und wo sie eine Antwort am Besten abwarten konnte.

Jetzt war der General wirklich gespannt, auf des Sträflings Erscheinen und ein wahres Interesse erfüllte ihn.

„Ja, das sieht Iwan ähnlich, der gute Junge! Gerechtigkeit und Menschenliebe, na, auch ich will sie üben, komme es wie es wolle.“

Da nahten sich Schritte. Die Thür öffnete sich und in derselben erschien Samuel, ein abgehärmter Sträfling, ihm zur Seite je ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonnet.

„Tritt näher!“ rief der General. „Laßt uns allein“, wandte er sich zu Samuels Bedeckung, „harret vor der Thür.“

Sogleich machten sie Kehrt, der General und Samuel waren allein. Scharf fixirten diesen des Grafen adlerscharfe, blitzende Augen.

Samuel's kummervolles Angesicht blieb unentwegt.

„Du heißest Samuel Nasaroff, bist aus Odessa und Juwelenhändler?“ fragte der General.

„Ja, Ew. Gnaden zu dienen,“ hob Samuel den Kopf.

„Du bist eines schweren Verbrechens angeklagt, bekennst Du Dich schuldig?“

Eine leise Röthe stieg in Samuel's eingefallene Wangen auf, doch furchtlos hob er den Blick und schaute dem alten Kriegsmann ins Auge, indem er sagte: „Halten zu Gnaden, Herr General, doch fraget den Vogel, der vergebens den Schlingen des ihm gestellten Netzes zu entflattern bemüht, das Fischlein, das schmerzgefoltert, machtlos an der Angel zappelt, die Blume, die des wilden Knaben Hand achtlos bricht, fraget sie alle, was sie begangen, daß man sie der Freiheit, vielleicht des Lebens so grausam beraubt, denn so wie ihnen geschah es mir“. —

„So bekennst Du Dich nicht als Verräther?“

„Bei dem, jeden Fehl gegen seine Gebote stets rächenden Gott meiner Väter, n e i n,“ betheuerte Samuel ernst und feierlich.

„War man Dir persönlich feindlich gesinnt?“

„Nicht, daß ich wüßte, Excellenz.“

„Und so hälst Du diese ganze Denunciation“ — — —

Hier hielt der General inne und blickte den Gefangenen fragend an.

„Für einen Akt grausamsten Eigennutzes“ vollendete Samuel einfach und ohne Besinnen.

„Also eine Unterschlagung?“

„Es wäre die richtigste Bezeichnung.“

„Und warum, da Du Dich unschuldig fühlst, klagst und jammerst Du so?“ inquirirte der General.

„Dürfte, könnte ich denn klagen, wenn ich mich schuldig fühlte, und habe ich nicht daheim Weib und Kind, verlassen, des Ernährers beraubt?

„Weißt Du meinen Namen?“

„Nein, Ew. Gnaden.“

„Aber den Namen jenes Offiziers, der Dich schützte?“

„Ew. Gnaden haben Kenntniß . . . . .“

„Von der ganzen Sache, ja,“ fiel der General ein, „doch, der Name?“

„Wie könnte ich ihn je vergessen! Iwan Graf Urugiewo.“

„Ich bin sein Vater“. Des Generals Stimme zitterte. Samuel stand erstarrt doch nur einen Augenblick.

„S e i n Vater!? O, dann ist Alles gut, Alles!“ rief Samuel und faltete die Hände.

„Dies Vertrauen ehrt meinen Sohn, mich und Dich, Du sollst es nicht getäuscht sehen. Du hast eine Tochter?“

„Ja, Ew. Gnaden!“ und Samuel's Antlitz leuchtete auf.

„Judith mit Namen? Sie schrieb mir heute aus Petersburg. Mache Dich bereit — morgen reisen wir zu ihr — zum Kaiser. Schon längst wollte ich bei diesem für eine andere Angelegenheit Audienz nachsuchen. Nun soll es geschehen; auch ich möchte um meines Sohnes Willen“ —

Hier brach der General plötzlich ab. Es war, als versagte ihm die Stimme. Er wandte den Kopf. Samuel lauschte wie im Traum den abgerissenen Bemerkungen des Gouverneurs. Sein Kind, seine Judith, ihm nachgeeilt, in Petersburg! —

Doch das Innehalten des Generals, das Fehlen der tieftönenden Begleitung seiner Träumerei weckte ihn, machten ihn aufmerksam, er fragte:

„O, was ist mit dem Grafen, Eurem Sohn, Excellenz?“

„Ach, ich bin ein unglücklicher Vater!“ rief der alte Held, und Thränen schimmerten in den lichten Augen des rauhen Mannes. „Iwan, mein geliebter Sohn, vielleicht ist er schon todt!“

„Todt!“ fuhr Samuel entsetzt auf.

„Schwer verwundet ist er!“

„Oh!“ stöhnte Samuel. Dann aber trat er dem General einen Schritt näher und sagte mit seiner wohllautenden, von Erregung durchbebten Stimme:

„Nimmermehr sind Excellenz ein unglücklicher Vater. Auch wenn man einen s o l c h e n Sohn nur kurze Zeit sein eigen genannt, ist man bevorzugt vor tausend Vätern“.

„Du hast Recht, Jude!“ — nickte der weißköpfige Kriegsmann, den Kopf wendend und die milden Züge Samuels mit raschem Blicke streifend. Ein flüchtiges Lächeln bewegte sogar die langen Enden seines schneeweißen Schnurrbarts.

„Deine Tochter liebt meinen Sohn — kann es ihr nicht verdenken — und — nach den Zeilen meines Sohnes zu urtheilen hat es ihm das hübsche, kühne Judenmädchen angethan. Ein Grund mehr, um nach Petersburg zu reisen, will mir das Wunder einmal ansehen, kann sich taufen lassen, wie, he?“

So suchte sich die alte Excellenz alle Rührung wegzuscherzen, zugleich nach der Thür eilend und diese öffnend.

„Der Gefangene ist abzuführen!“ rief er hinaus, fügte aber unmittelbar hinzu:

„Ruft mir den alten Janowitsch Rumjanzow.“

Nach wenigen Minuten, in denen kein Wort gewechselt wurde, erschien dieser, ein alter im Dienste ergrauter Russe mit dunklen Augen unter buschigen, weißen Brauen und harten, wenn auch nicht unfreundlichen Zügen. Er war der oberste Gefangenaufseher und führte wohl ein strenges Regiment.

Stramm militärisch pflanzte er sich auf: „Excellenz befehlen?“

„Dieser hier", der Graf zeigte auf Samuel, „wird mit aller Achtung behandelt, — ihm sind seine mitgebrachten Civilkleider einzuhändigen — er ist bis auf Weiteres unten, neben dem Wachtlokal bestmöglichst einzuquartieren und gut mit Speise und Trank zu versehen. Weiterer Anordnungen haltet Euch gewärtig. Verstanden Janowitsch Rumjanzow?"

„Zu Befehl, Herr General."

Dieser winkte Samuel zum Abschied mit der Hand und wehrte jeden Dank ab.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages befanden sich der General und Samuel, dieser in Anbetracht seines abgeschorenen Haupt- und Barthaares, etwas vermummt, auf dem Wege nach — Petersburg.

Jüdische Silhouetten aus Galizien.

Von Nathan Samuely.

XVIII „Nur nicht jüdisch!"

(Fortsetzung.)

Die Nacht brach inzwischen heran Alle Räume schwammen hier in einem Lichtmeere, ausgestrahlt von den vielen Lichtern und zurückgeworfen von den vielen blanken Spiegeln.

Olga that ihr Bestes den Geliebten ihres Herzens zu bezaubern. Aus ihrem schwarzen, reichen Lockenhaare, welches ein funkelnder Brillantenreif eingedämmt hielt, lauschte eine frische, volle Kamelie hervor und ihre schlanke Gestalt umfloß eine duftige, blüthenweiße Seidenrobe, reich mit Rieschen, Büschen und Faltenwürfe geschmückt, so daß sie aus demselben wie Aphrodite aus dem Meerschaume hervortauchte.

Auf ihre Anordnung standen Papa und Mama zu beiden Seiten der Thüre um die Gäste beim Eingange zu empfangen.

Und sie ließen auch lange auf sich nicht warten, die lieben Gäste. Ein Säbelgerassel kündigte die Söhne des Mars an.

Nachdem sie als heimische Gäste die Gastgeber kurz begrüßt haben, wandten sie ihre volle Aufmerksamkeit dem Fräulein Olga zu.

„Sapperlot, sind Sie aber schön, Fräulein!" Mit dieser grobkörnigen Huldigung eröffnete der Hauptmann Ziegelheim den Reigen der Complimente, worauf viele andere wie ein Hagelschauer von allen Seiten niederfielen.

Kurze Zeit darauf fanden sich auch die Herren von Civil ein.

Stadthauptkassier Breunow — ein kleines verschwommenes Männlein, führte sein großes Stück Ehehälfte am Arme, die so stark dekolletirt war, daß sie wie ein leibhaftig unbedecktes Defizit aussah. Auskultant Griwow — ein langer, hagerer Mann mit einer knotigen, bläulich-rothen Nase, die dem Gotte Bacchus als Ehrensäule dienen könnte — erschien ebenfalls mit seiner Ehehälfte am Arme — einer kleinen zahnlosen Xantippe mit grauen Katzenaugen und hinter ihnen zwei grüne Hopfenstangen von Töchtern. Noch mehrere andere Honoratioren der Stadt stellten sich mit ihren Familien ein, darunter viele Herren und Damen und endlich erschien auch der Adjunkt Werbel, eine langgestreckte Zierpuppe mit einem aufgedrehten Schnurrbarte, der ebenfalls seine Frau, ein ballenähnliches, fettverlaufenes Weib, am Arme führte.

Ohne darum befragt zu werden, betheuerte Herr Adjunkt bald bei seinem Eintritte, daß er darum etwas später erschienen ist, weil er vorher mit seiner Gemahlin einige wichtige Freundschaftsbesuche zu erledigen hatte, nämlich beim Grafen Brandowski, dem Baron Gimplowicz und noch einigen Baronen und Grafen.

„Ja" beeilte sich seine Frau, die ihm die edle Kunst abgelernt hat, ihn mit näselnder, aristokratischer Stimme zu übertreffen „wir haben ihnen mit unserem jetzigen Kommen ein großes Opfer gebracht. Diese Nacht hätten wir wahrlich der Ruhe nöthig, weil wir ja morgen bei unserem Freunde dem Fürsten P. auf dem Balle, zu dem wir schon seit dre Tagen die Einladung haben, erscheinen müssen. Der Mensch kann sich ja doch nicht durch das ewige Wachen und Tanzen so ganz aufreiben!"

Herr und Frau Bruckmann sahen mit stolzen Blicken einander an. — Schade, daß Herr Epstein es nicht mitanhört, welche hohe Herrschaften mit ihnen verkehren!

Während der Adjunkt und seine Frau sich bei der Thüre vor einem zahlreichen Publikum von immer zuströmenden Gästen in jenem Lügendunste produzirten, spielte sich am zweiten Ende des Saales eine gar rührende Szene inniger Freundschaft ab. Olga begrüßte sich mit ihren Freundinnen, den beiden Hopfenstangen, die ehemals ihre Kolleginnen im Klosterkonvikte waren. Sie schloß sich ihnen mit einer besondern Lust an, weil dieselben mit ihren häßlichen Gesichtern eine ausgezeichnete Folie für ihre Schönheit bildeten. Wie betheuerten sie sich gegenseitig ihre aufrichtige Freundschaft. Wie freute sich Olga, sie so groß und schön zu sehen, und sie wieder, wie freuten sie sich, Olga so blühend zu finden, daß sie vor lauter Freude — nochmals so grün wurden!

Die Herren von Civil hatten nicht viel Zeit zu verlieren, sie überließen ihre Frauen den diversen Offizieren und machten sich mit großem Eifer über die Spieltische her. Der Einsatz klingelte in der Pule, die Karten wurden aufgepascht. Herr Bruckmann sorgte dafür, daß es auf jedem Spieltische nicht an mehreren Flaschen Wein fehle, damit die Herren sich jedesmal anfeuchten können. Der Herr Auskultant Griwow vergaß auch nicht den weihevollen Akt des Spieles mit einigen Gläsern Wein, die er rasch hintereinander hinunterstürzte, zu eröffnen.

Olga war anfangs bemüht, die Gäste zu unterhalten, doch steigerte sich ihre Ungeduld von Minute zu Minute, als der Liebling ihres Herzens noch immer nicht erschien.

Aber am Ende erschien er doch. Papa und Mama begrüßten ihn mit lautem Willkommen.

Ihr Herz schlug höher bei seinem Anblicke.

Seine imposante Gestalt, seine anmuthige und zugleich echt mannhafte Bewegung, wie überhaupt sein ganzes Auftreten verfehlten nicht, auf alle Gäste, denen er der Reihe nach vorgestellt wurde, den allergünstigsten Eindruck zu machen, ja es geschah sogar etwas unglaubliches, die — Herren unterbrachen sich im Kartenspiele.

„Weißt Du, Sidonie" beeilte sich der Adjunkt, als er ihm vorgestellt wurde, seiner Frau laut zuzurufen: „Der Herr Epstein hier hat eine auffallende Aehnlichkeit mit unserem Freunde, dem jungen Fürsten R."

„Ein gelungenes Stück Menschheit!" brummte seinerseits der Herr Auskultant, so nebenbei ein großes Glas Wein hinunterstürzend.

„Sapperlot, das wäre aber ein prächtiger Husarenlieutenant!" lautete der Beifall des Hauptmannes.

Die Frauen gar verschlangen ihn förmlich mit den Augen und konnten sich nicht satt an ihn sehen. Sie überzeugten sich aber auch, daß er nicht blos schön, sondern auch ein völliger Salonmann, ein vorzüglicher Gesellschafter ist, der, wie selten jemand, Damen zu unterhalten versteht. Von dem leichten Gesellschaftston ging er bald auf ein interessantes Thema über, schilderte seine Eindrücke, seine Erlebnisse, seine verschiedenen Reisen, alles gewürzt mit köstlichem Humor, so daß sich die Damen von ihm ganz gefesselt fühlten, bald gar um seine Gunst wetteiferten und ihn mit einem Feuerregen von Blicken überschütteten. Olga gar war von ihm so bezaubert, daß sie ihr liebeüberströmendes Herz an die beiden grünen Schwestern ausließ, von denen sie bald die eine und bald die andere mit ihrem schöngeformten Arm umschlang und auf den Mund küßte — dabei ihm so Gelegenheit bietend, ihren vollen runden Arm zu bewundern und ihren blühenden Rosenmund, wie er sich so gierig und lechzend zum Kuße schwellt!

Wiewohl aber Epstein sich ganz der Unterhaltung der Damen zu widmen schien, versäumte er nicht, von Zeit zu

Zeit mit einem Blicke die Gesellschaft zu überfliegen, die sich im Saale und in den andern Räumen herumtummelte. Es wurde aber auch von Minute zu Minute reger und lärmender um ihn her, denn der Wein verfehlte nicht seine Wirkung auszuüben.

Unter dem Vorwande eine Cigarrette zu rauchen, zog sich Epstein von den Damen in einen Winkel zurück, um alles besser übersehen zu können.

In der That gab es auch hier nicht allein viel zu sehen, sondern auch zu hören.

Wie tobte und lärmte es dort beim Spieltische, als wären mehrere Klappermühlen auf einmal los; wie flammten und glühten die Augen der Spieler. Es war kein Spiel mehr, sondern wilde Habgier, unbändige Leidenschaft. Wie toll und wüst trieben es die Offiziere, die mit den Damen im Saale umhertändelten. Dafür wieder lag die Frau des Adjunkten breitgespreizt über das Fauteuil hingestreckt, eine Cigarrette nach der andern verdampfend, aus welcher sie den Rauch wie aus einem defekten Kamin, durch Mund und Nasenflügel hervorsteigen ließ, so ganz nach Art ihrer Freundin, der Fürstin Lopkowitsch. Die beiden grünen Schwestern lagen sich zischelnd Ohr an Ohr, wie zwei giftgeschwollene Schlänglein. Ihre Mama, die zahnlose Xantippe, sucht und findet wieder einen ganz andern Zeitvertreib; sie zupft und reißt nämlich mit ihren benägelten Fingerchen um den Altassitz und die Alteslehne des Fauteuils herum und giebt sich ehrliche Mühe zu vernichten, zu zerstören . . .

Er hätte wohl noch so manches interessante Dingelchen wahrnehmen können, aber da trippelte die Hausfrau, die Madame Jeanette, an ihn heran. (Schluß folgt.)

Allerlei für den Familientisch.

Abwehr. „Wie kommt es, Herr Rosenstein, daß Sie schon einen kahlen Kopf haben?"

— Ach lassen Sie mich zufrieden, Sie reden doch nur immer von ganz ausgefallenen Sachen.

Aus dem Spruchschatz des Talmud.

Poetisch übertragen von Max Weinberg.

Nicht in des Unrechts Furche dein Samenkörnlein trag',
Damit nicht einst dir aufgeh' die Ernte siebenfach.

* * *

Zur rechten Zeit das rechte Wort — hast du's — so thu' es kund,
Doch fehlet Dir das rechte Wort, so halte Deinen Mund.

* * *

Ein bestes Weib nur giebt es auf der Welt,
Nur jeder Mann dafür das seine hält.

* * *

Des Mannes Stil zeugt von des Manns Verstand,
Von Einsicht, wen als Boten er gesandt.

* * *

Verschwiegenheit und Rebensaft hält's nicht in einem Haus
Und zog nur erst der Wein hinein, zieht bald's Geheimniß aus.

* * *

Was — fragt' ich den Weisen — ist Züchtigkeit?
Er sprach, daß du nicht heimlich thust, was offen ist ohne Richtigkeit.

Auflösung der Preisräthsel in Nr. 13.

I. **Ein Fluß, Einfluß.**
II. נאם, מן, אמן, נאמן.

Richtige Auflösungen sandten ein: Lehrer J. Mannsbacher in Pattensen. Lehrer A. Sabor in Mrotschen Lehrer Jacob Kaufmann in Essen. Salomon Leffmann in Aachen. Lehrer L. Weinberg in Uslar. Primaner Semmy Philipp in Lüneburg. Oberprimaner Julius Scherbel in Gumbinnen. Abraham Jonas in Eschweiler. Lehrer Feiner in Sonsbeck. Lehrer G. Werthan in Berleburg. Sally Cohen in Rees. Frau Salomon Kaufmann in Essen a. d. Rh. (Nr. 1). — Der Preis fiel dem Oberprimaner Julius Scherbel in Gumbinnen zu, der die eingesandten Auflösungen mit folgendem Verschen begleitete:

Wie „ein Fluß" mit seinen Fluthen
Bald befruchtet, bald zerstört,
Hat auch „Einfluß" oft zum Guten,
Oft zum Schlechten sich bewährt!



Räthsel-Aufgaben.



I. Deutsches Logogryph.

Von C. in R.

Es ist ein Mann, du siehst's dem Wort gleich an
Das letzte Zeichen stell' nun auch voran,
Ein kleines e als Hintermann —
Sieh' da! ein Weib ist's dann.

II. Biblisch-geschichtliches Silbenräthsel.

(Dreisilbig.)

Von Lehrer Mannsbacher in Pattensen.

Baumelnd an dem Fuß des einen
Sah' ich der Propheten andern,
Beide so vereint — als Prinzen
Treu zum Tode leider wandern.

III. Zwei Logogryphe.

Von Sali Cohen in Rees a. Rh.

a) Hebräisch-deutsch.

Jedes Jahr bin ich willkommen.
Wird ein Zeichen mir genommen
Und ich werd' gewendet, dann
Bin ich stets ein großer Mann.

b) Hebräisch.

Ganz macht's matt,
Kopflos — satt.

Auflösung der andern Räthsel in Nr. 13 u. 14/15.

Nr. 13.

I.

1				J				
2			N	O	A			
3		J	O	N	A	S		
4	A	B	S	A	L	O	M	
5	J	I	F	T	A	C	H	
6		N	A	H	O	R		
7			H	A	M			
8				N				

II. Der Buchstabe חֵת, ohne welchen es kein חרוסת, und kein פסח giebt (von letzterem bliebe פַּם „Handgelenk", (Daniel 5,5); er ist ראש חדשים d. i. der Anfangsbuchstabe von חדשים, und bezeichnet auch den Sohn Kanaans. (s. Genesis 10,15).

III. a) כַּרְפַּס (s. Megillas Ester c. 1,6.)

b) מַצָּה (Jes. 58,4., wo es „Zank" bedeutet).

Nr. 14/15.

I. **U**psal**a**
Edo**m**
Bobe**r**
Elkan**a**
Ramba**m**
Schamma**i**
Rubic**o**
Elimele**ch**
Jabn**e**
To**b**
Ulm**e**
Nimro**d**
Garizi**m**
Sil**o**
Fammu**s** (hier ist ein Fehler in der Aufgabe und Auflösung: es hätte **Fiscus** heißen müssen).
Elis**e**
Sternani**s**.

II. Das Volk **Ammon** und **Dr. Ammon.**

III. כּוֹס **Uhu** und **Becher.**
אֲנָקָה **Igel** und **Klage.**
כֹּחַ **Krokodill** und **Kraft.**
(3. B. M. 11, 17. 30.)

IV. צֶמַח, חָמֵץ (s. Secharja C. 6, V. 12 und 15).

Richtige Auflösungen sandten ein:

Aron Hamel in Winzig. L. Weinberg Lehrer in Uslar. Jacob Kaufmann Lehrer in Essen. (Einige Ihrer Räthsel nächstens.) J. Werthheim, Lehrer in Volkmarsen. Sali Cohen Rees a. Rh. Frau Elise Zwirner in Antonienhütte. Salomon Leffmann in Aachen. Heinrich Löwe in Magdeburg. Lehrer L. Cohen in Rees mit folgendem Verschen zu Nr. II. in 14/15:

Doctor Ammon schrieb das Buch der Mutterpflichten,
Möchten viele Mütter sich danach doch richten.

Frieda in M. R. in Hamburg. R. W. u. M. in Berlin. A. Sabor Lehrer in Mrotschen. (Gute, auch in der Form gefällige, deutsche Räthsel mit jüdischem Inhalt, sind willkommen.) Falls mehrere Auflöser und Auflöserinnen ihre Namen hier vermissen sollten, bitten wir um Entschuldigung: es sind uns während des Festes viele Postkarten mit richtigen unter die zahlreicheren mit falschen Auflösungen gerathen und darum nicht aufbewahrt worden sein.) Auflösungen, nur mit den Initialen der Einsender versehen, bleiben fortan unberücksichtigt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.